



Nummer

Montag,

17.

20. Jenner 1817.

Die nachfolgenden Scenen, unter der Benennung, der Kirchhof zu Savelthem, werden allen denen, die Wandyck's Landleben von Fr. Kind mit Antheil und Liebe sahen, sehr willkommen seyn, da sie das dort in den letzten Auftritten nur angedeutete Ende Lenchens näher bezeichnen, und wohl, wie der Dichter selbst bemerkt, noch auf manche Frage, die das Stück veranlaßte, freundliche Antwort geben.

Lh. Hell,

Der Kirchhof zu Savelthem *).

Wo ich sey, und wo mich hingewendet,
Als mein flücht'ger Schatten dir entschwebt? —
Hab' ich nicht geschlossen und geendet?
Hab' ich nicht geliebet und gelebt?

Schiller.

Die Scene, wie im letzten Aufzuge von Wandyck's Landleben. Thomas, Organist, vor Alter erblindet, von Johannes, seinem Enkel, geführt. Zur andern Seite Maria, seine Enkelin, eine Siebkanne in der Hand.

Thomas.

Nicht wahr, mein Sohn, bald ist die Sonn' hinunter?

Johannes.

's ist prächt'ges Abendroth; die goldne Scheibe,
Wie halb durchschnitten ruht sie hinterm Feld,
Wirft sinkend Strahlen auf die schwarzen Kreuze.

Thomas.

D'ran thut sie wohl; sie ruft den Menschen zu,
Daß sich das Kreuz zur Herrlichkeit verkläre,

*) Als Antwort an Lenchen's Freunde und einige Kunst-
sichter, deren Urtheil ich ehre.

Wenn sich Charfreitag endet. — Meine Kinder!
Thut jetzt, wie ihr bei Dämm' rung stets gewohnt;
Johannes, führe mich hinauf ins Chor,
Daß ich ein frommes Sterbelied dort spiele,
Und läute zum Gebete — du, Maria —

Maria.

Sorgt nicht, Großvater! Nie versäumt ich's noch,
Mit frischem Quell die Blumen zu erquicken,
Die Ihr noch selbst gepflanzt —

Thomas.

Ja, das war damals,

Als noch mein Aug' der Blumen Farben sah,
Sich ihres Wachsthums freuete —

Maria.

Sie treiben,

Von mir gepflegt, mit jedem Frühling neu,
Und Keiner von der Kirchfahrt rührt sie an.

Thomas.

Jetzt weh'n sie mir nur ihre Düste zu;
Doch dünkt mich's wohl, wenn ich die Orgel spiele —
's ist wunderbar zu sagen, doch vorm nahen,

Erschuten Schlummer gaukeln oft ja Träume,
Des Schlafers harrend, aus der Ferne her —
Doch dünkt mich's, mein' ich, wenn der weiche Ton
Allmählich unter meinen Fingern stirbt,
Als beugten sich hoch vom Gesims der Orgel
Die goldnen Engel freundlich zu mir nieder,
Mit Blütenzweigen, wie ich nie geseh'n.
Wie Blut und wie Smaragd schwebt's vor des Geistes,
Vorm innern Seelenauge.

Komm, Johannes!
er geht, von dem Knaben geleitet, in die
offen stehende Kirche.

Maria.

Wie schön es seyn muß, so zu träumen! Ja,
Einmal in frühern Jahren hab' ich's auch.
In weißen Kleidern auf den Stufen dort
Stand ich mit bangem Herzen, und mir schien's,
Als sey ich selbst der Erde schon entnommen;
Denn eine schöne Jungfrau stand vor mir,
Der, wie der Himmelskön'gin Engel dienen,
Den Lilienzweig ich reichte; plötzlich fiel
Durch Rosenbüsche auf sie Sonnenlicht,
Als ruf' es sie hinauf zur ew'gen Heimath.
Es war ein Traum des Himmels, aber Thränen
Bracht' er dem ganzen Dorfe —

Abendgeläut vom Thurne.

Doch geschwind,
Daß länger nicht die lieben Blumen schmachten!

sie tritt zu zwei grün bekränzt, nahe am
Portal der Kirche befindlichen Hügel.
Beide sind mit buntem Mohn und mit
Rosmarin umkränzt. In ihrer Mitte steht
ein schwarzes Kreuz, an welchem zwei ver-
welkte Lilienkränze hängen; zu den
Haupten des einen eine Lilie, zu den des
andern eine Sonnenblume. Indem Maria
die Blumen begreift, endet das Geläut.
Thomas fantasiert auf der Orgel und fällt
auflegt in eine geistliche Melodie. Maria
lehnt sich an einen Baum, faltet die Hän-
de vor die Brust und singt leise:

Kind der Schmerzen, sage nicht,
Wenn das wunde Herz dir bricht;
Thränen sätest du hienieden,
Wonne sind dir dort beschieden;
Kind der Schmerzen, sage nicht,
Wenn das —

Horch, welch Geräusch! Wer stört den frommen
Sang?

hinter der Kirchhofsmauer sprengen zwei
stautliche Reiter mit einigen Dienern
vorüber.

Erster Fremder, noch außen.
Halt, rascher Freund! Das Kirchhofthor ist offen,
Die Kirch' wohl auch — herab, herab vom Hof!
sie steigen ab. Zu den Dienern:
Ihr, trabt voraus! dort winkt der grüne Kranz,
Ihr könnt nicht fehlen. —

Zweiter Fremder.

Wunderlicher Freund!
Ihr sprecht von guter Herberg', lust'gem Dorf,
Und führt zuerst mich bei den Todten ein.

Erster Fremder,

mit dem Zweiten Arm in Arm in den Kirch-
hof eintretend.

Wie? bei den Todten? — Gleicht der stille Platz
Nicht einem Garten? Grün und blühet doch
Aus Gräbern auch das Leben der Natur!
Zudem giebt's hier im Kirchlein ein'ge Bilder,
Mir wohlbekannt, vielleicht gar bald auch Euch!

Zweiter Fremde.

Es dämmert ja; hat das nicht Zeit bis Morgen?

Erster Fremder.

Für Euch, nicht also mir! — Ich brauche Fassung,
Eh' ich zu ihr — Gott! welche Töne hallen,
Wie damals! Ist das Täuschung? ist's ein Traum?

Zweiter Fremder.

Was habt Ihr? — Seht, die nette Gärtnerin,
Die hinterm Grün der Trauerbirken lauscht;
Blas winkt des Mondes Sichel hinter ihr —
Seht! ein Modell der liebenden Selene!

Erster Fremder.

Helene, sagst Du?

die Hand vor die Stirn haltend.

Ja, beim großen Gott!

So war sie einst! o, schöner noch, als diese!

Zweiter Fremder.

Wie sprecht Ihr doch! Fast kenn' ich heut Euch nicht.
Laßt uns der Kleinen Rede abgewinnen,
Zum blöden Schäfer taugt nicht Ihr, nicht ich.

er nähert sich Marlen.

Verbirg dich, holdes Dirnlein, nicht vor uns;
Wir hörten noch zu Hof dein lieblich Stimmchen —
Was schaffst Du hier im stillen Reich des Todes?

Maria.

Die Blumen goß ich, meiner Pfleg' vertraut.

Zweiter Fremder.

So schenk' mir welche auf den Reisehut!
Es ist ein fröhlich zarter Mädchenbrauch,

Dem Wandersmann ein Sträußchen mitzugeben,
Der's dankbar viele Meilen mit sich trägt,
Und noch, wenn's welkt, der art'gen Geb'rin denkt.

Maria.

Ja, ständet Ihr an meines Gärtchens Saun,
Da wollt' ich bunte Wicken, Federnelken,
Nachtschatten — was Ihr wünschtet, gern Euch geben;
Doch diese Blumen —

Zweiter Fremder.

Warum diese nicht?

Maria.

Nein! die sind der Gemeinde allzuwerth,
Ein fromm Gedächtniß; sie vom Stengel brechen,
Gält hier für Raub. Auch soll der Lilje Gabe
Des nahen Todes Prophezeihung seyn,
Wie diese moos'gen Hügel selbst verbürgen.

Erster Fremder,

der bis jetzt auf einen entfernten Leichen-
stein sich gestützt und wehmüthig in die
Abendlandschaft geschaut hat.

Was sagst Du, Mädchen? Sprich, wer schlummert
hier?

Maria.

Ein Brautpaar, Herr! Viel wär' davon zu sagen,
Doch könnt' ich's Euch vor Wehmüth nicht erzählen;
Fragt dort den Greis, der aus dem Kirchlein kommt,
zu Thomas, der mit Johannes die Stufen
herabsteigt.

's sind Fremde da, Großvater!

Thomas, leise.

Welches Stands?

Maria, eben so.

Bornehme Herr'n, wie ihr Gefolg bewies,
Der eine freundlich, heiter und gesprächig,
Der andre mit dem Mantel ganz verhüllt,
Als frier' er, oder schue fremden Blick.

(Der Beschluß folgt.)

A n e k d o t e.

Ferdinand VI., der sich in der Reihe jener hypo-
chondrischen trägen, abergläubigen Könige von Spa-
nien so sehr auszeichnete, daß man ihn, den bessern
unter den schlechten, den Weissen nannte, war ein
leidenschaftlicher Jäger. Als ihm einst Einer seiner
Höflinge eine Schmeichelei über seine Geschicklichkeit
im Schießen sagte, antwortete der König mit seltsa-

mer Freimüthigkeit: „Es wäre doch sonderbar, wenn
ich nicht Eine Sache gut zu machen verstände.“

L.

G u t g e r e i m t!

Wie sehr Fehler der Aussprache Veranlassung
zu ganz fehlerhaften Reimen werden, fand ich ganz
kürzlich in einem Gedichte bestätigt, welches in der
Bauerleschen Theaterzeitung als Probe aus dessen
allgemeinem deutschen Theater-Almanach ausgehoben
war, und einen Herrn Göble zum Verfasser hat.
Da heißt es denn in einer Ode an den 10. Novbr.
1816, der noch dazu die Bestimmung, zur Deklama-
tion, ausdrücklich beigefügt ist:

Und von der Hütte bis zum Throne

Seh' ich nur Fröhlichkeit und Wonne.

Wie schön eignet sich dies zur Deklamation! Auch
fährt der Verfasser fort:

Es schallt der Jubelton in Deine weiten Staaten,

Die ihre Hoffnung kindlich auf Dich baun,

Und so, wie lange Deinem Hoherlauchten Gatten,

So nun auch Dir ihr ganzes Glück vertraun.

Trefflich gereimt! Wie doch der Deklamator dies
sprechen mag? H.

E h a r a d e an Freund H....

Gering ist's, was die erste sagt,

Wenn sie nicht rufet oder fragt.

Ein andres ist es mit der zweiten:

Sie, schön zu schauen, hoch zu deuten,

Ist das Symbol der Ewigkeit,

Selbst endlich, dennoch sonder Ende,

Bald Fessel, Zierde bald der Hände,

Bald frommer Liebe Wechselfpende

Zu ew'ger Treue Pfand geweiht.

Das Ganze zieht auf feuchten Wegen

Dem menschlichen Gelüst entgegen.

Des Gaumen und des Magen Kluft

Wird ihm zu Hafem, Sarg und Gruft.

Auch Du, mein Freund, verzehrst den Schwimmer,

Und nennst Du seinen Namen nicht,

So schweigest Du, weil ungern immer

Der Kluge von sich selbst spricht.

— 6 —

Auflösung des Räthfels in Nummer 13.

W e i h n a c h t.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 8. Januar. Anstatt der italienischen Oper wurde heute Clavigo aufgeführt. Das Publikum war klein, aber aufmerksam, und fühlte sich durch diese erschütternde Charakterzeichnung tief ergriffen. Unter den Darstellern gebührte die Palme Mad. Schirmer, als Marie, und Hrn. Julius, als Beaumarchais. Letzterer zeichnete sich besonders in der schwierigen Scene des zweiten Akts bei Clavigo aus. Schwerlich dürfte die berühmte Erzählung: „Ein französischer Kaufmann“ u. s. w. mit mehr Virtuosität gesprochen und dargestellt werden, als es durch Herrn Julius geschah. Er begann mit der erzwungenen Mäßigung, mit welcher er sich zu dieser wichtigen Unterredung vorbereitete, doch blitzte hie und da das schwer verhaltene Feuer, obgleich nur dem, welcher Beaumarchais als solchen kannte, nicht aber für Clavigo bemerkbar, auf. Als er zu den Worten kommt: „Ungefähr um eben diese Zeit“ u. s. w. blickt er Clavigo fester ins Auge, den er vorher nur ohne Bedeutung und selten ansah. Sein Ton wird wärmer, die Sprache selbst aber deshalb nicht heftiger, weil er ja noch lange nicht am Ende ist, und gern sich fortweiden möchte an der Seelenangst des Verbrechers, die sich nun bereits in

dessen Bewegungen und Zügen zu malen beginnt. Diese Wärme steigt als er von dem Interesse spricht, welches Marie an Clavigo nahm, und fast vergiftet er sich. Doch plötzlich kehrt ihm das volle Bewußtseyn zurück und mit zermalmender Eiseskälte beginnt er wieder nach einer kleinen Pause des Kampfs und der Erholung: „Das Werk macht erstaunendes Glück“ u. s. w. In dieser Stimmung hält er sich bis zu den Worten: „nach heiligen Versicherungen von Seiten des Mannes erscheint das Amt — und er verschwindet.“ Jetzt tritt die Gegenwart ein, die Wirkung des schändlichen Verlassens malt sich in seinem Auge, und er muß diese selbst wieder malen, wie sie in all ihrer Scheuslichkeit vor ihm steht. Von Punkt zu Punkt erhöht sich die Heftigkeit, alle Gesichtszüge sprechen, die Muskeln zucken, die Hand ballt sich krampfhaft, das Auge wurzelt auf dem Verbrecher, als wolle es ihn durchbohren, und in dieser höchsten Spannung schreit er ihm das zermalmende „und der Bruder bin ich!“ und dann unaufhaltsam fortgehend in der Wuth des edlen Jornes, und kaum den Worten Zeit lassend über die bebenden Lippen zu stürzen, das verzerrte „und der Verräther — bist Du!“ entgegen. — Das Publikum erkannte auch die Trefflichkeit dieser Leistung mit dem lautesten Beifall an.

Ankündigungen.

Der Mensch,

Seine Untersuchung für gebildete Leser

von

M. C. F. W. Grävell,

Königl. Pr.-u. Regierungsrathe.

gr. 8. Berlin, Maurersche Buchhandlung.

Preis 2 Rthlr. 12 Gr.

Je wichtiger die Frage: was werde ich künftig seyn, jedem denkenden Menschen ist; desto erfreulicher und beruhigender ist es, wenn uns ein denkender Kopf seine Resultate mittheilt und diese uns ansprechen. Dies thut G. in vorbemerktem Buche, nach den verschiedenen Urtheilen seiner Leser, davon wir einige wörtlich hersetzen: „Elyzons Ankündigungen in den Zeitungen in Rücksicht auf den Kriegsrath Müller, hat ohne Zweifel damals auf dies Buch Aufmerksamkeit erregt. Wäre ich wichtig genug, so würde ich jetzt in die Zeitungen setzen lassen:

„ich empfehle Jedem, der Elyzon gelesen hat, um aus ihm Belehrung zu ziehen, das treffliche Buch:

Der Mensch, von Grävell,

„wenigstens habe ich in diesem noch mehr Ueberzeugung der Fortdauer nach dem Tode gefunden.“

„Der Trost: daß in jenem Leben die Erinnerung an das Hierseyn und Wiedererkennen und Zusammenfinden der Verwandten und Freunde statt finden werde — geht allerdings bei Grävell verloren; doch wer Grävell liest und versteht, wird sich auch selbst ein eignes Neligionsgebäude errichten können.“

Früher schon schrieb ein sehr geachteter Mann:

„Für das mir gütigst überschickte Werk von Grävell (Der Mensch) sage ich Ihnen den herzlichsten Dank. Es ist eine äußerst gehaltreiche Schrift, und ich kann sagen: sie ist die Einzige, die mich mit mir selber ins Reine gebracht, und mich über dieses, so wie über jenes Leben beruhigt hat. Ich bin Ihnen vielen — vielen Dank für die Mittheilung dieses Werkes schuldig, das ganz — ganz vortrefflich ist.“

In einem zweiten Briefe sagt er:

„Sollten Sie an den Verfasser, der Mensch 2c. schreiben, so bitte ich Sie, ihm zu sagen: daß ich ihm die Ruhe meines Gemüths, die Ergebung in allem was mich trifft und treffen mag, und die Freudigkeit im Tode, nur ihm, einzig ihm verdanke. Möchte es ihm eine angenehme Empfindung machen.“

v. L.

Neuerdings hat Herr R. Rath Grävell eine anderseitige interessante Schrift geliefert; welche den Titel führt:

Bedarf Preußen einer Constitution?

Der Inhalt wird Jedem, für den dieser Gegenstand Interesse hat, zur Aufmerksamkeit auf selbige genügen.

Nach einer nothwendigen Vorrede folgt im ersten Abschnitt: Gefahren einer Constitution für Preußen. 2r Abschn. Bedarf Preußen einer Constitution? 3r Abschn. Bedingungen der Einführung einer Constitution. 4r Abschn. Rückwirkung auf die Verwaltung des Landes.

Der Preis ist 20 Gr.

Nummero ist erschienen und in der Arnoldischen Buchhandlung zu bekommen:

Almanach lustiger Schwänke für die Bühne, von L. H. Friedrich. Mit 6 Kupferstichen, durch treue Abbildung bekannter Personen doppelt anziehend. 8. Berlin, in der Maurerschen Buchhandlung, sauber gebunden. Preis: 1 Rthlr. 18 Gr. Mit illum. Kupfern 2 Rthlr. 12 Gr.

Dieser Almanach enthält folgende Stücke:

1) Studentenspiße. Ein Lustspiel in Zwei Aufzügen; 2) Hans Schnauz. Schwank in Einem Aufzuge; 3) Aetich! Aetich! oder die Prüfungen. Ein Lustspiel in Einem Aufzuge; 4) Der Geist, oder die unterbrochene Theaterprobe. Ein Schwank in Einem Aufzuge; 5) Die Scheintodten. Ein Schwank in Zwei Aufzügen; 6) Die blonden Haartocken, oder das patriotische Mädchen. Ein Schauspiel in Einem Aufzuge.